

freilich subjektiv. Die Hefte bringen viel mehr: Chronikalische Notizen zum Leben der Stadt z. B., der Universität oder der Wirtschaft fehlen nicht, es fehlen nicht die Buchbesprechungen und ebenso nicht die zahlreichen Inserate. Wir begrüßen sie stets, sind sie doch eine so munter fließende Quelle zur Wirtschaftsgeschichte! -t

„Kaiser Karl IV. 1316-1378“. Führer durch die Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums München auf der Kaiserburg Nürnberg. Redaktion: Johanna von Herzogenberg. München: Prestel 1978. 171 S., 184 Abb., 22 zweifarbige Karten. DM 15,— (an der Ausstellungskasse DM 9,—).

An Kritik mangelt es nicht, die sich die große Ausstellung gefallen lassen muß, die das Bayerische Nationalmuseum zu 600. Wiederkehr des Todesjahres Kaiser Karls IV. in der Nürnberger Burg ausgerichtet hat. Die Beanstandungen setzen beim Stil der Eröffnungsfeier ein gipfeln im Vorwurf, neben der „großen“ Geschichte hätte die soziale Wirklichkeit jener Epoche einer um vieles eindrücklicheren Darstellung bedurft. Natürlich kann auch der Ausstellungsführer nicht mehr an Information bieten, als in der Konzeption der Ausstellung selbst liegt. Merkwürdigerweise macht dieser Führer, geht man das Inhaltsverzeichnis, die Zwischen- und Seitenüberschriften durch, aber erst so recht deutlich, wie das durchaus breit angelegte Panorama der Herrschaftszeit Karls IV. letztlich tatsächlich auf die politischen, geistigen, religiösen und künstlerischen Aspekte eingengt bleibt. In der Ausstellung selbst dürfte es dagegen wohl doch so sein, daß jene Karten, die die Pestwelle von 1347/52 und die Judenpogrome als Ausfluß des Pestwahns verzeichnen, bleibendere Eindrücke hinterlassen als Karten, die territoriale Entwicklungen, die Reisewege oder die Heiratspolitik des Kaisers demonstrieren. Und sicherlich steht, wer der Faszination durch Geschichte fähig ist, vor dem einzelnen grauen, leicht verwitterten Grabstein, den ein Regensburger Rabbi 1349 für seinen Sohn gesetzt hat, ergriffener als vor manchem goldglänzenden Prunkstück. Der Führer verzichtet auf ausführliche, zusammenhängende Abhandlungen. Sie sind einem (irreführend ebenfalls als Katalog angekündigten) Band vorbehalten, der mit 50 Beiträgen und 200 Abbildungen auf nahezu 500 Seiten die Ausstellung als wissenschaftliche

Dokumentation begleitet. Da aber der Führer von denselben ausgewiesenen Sachkennern bearbeitet ist, sind seine Objekterläuterungen von der gleichen kompetenten Zuverlässigkeit. Mit diesen verständlich und keineswegs überknapp gefaßten Texten, seinem handlichen Format, den vielen durchwegs in höchster Qualität wiedergegebenen Abbildungen und den informativen Karten ist er als ein ebenso preiswerter wie nützlicher, über die Ausstellung hinaus Eigenwert behaltender Begleiter den Besuchern uneingeschränkt zu empfehlen.

D. Schug

Heiner Reitberger: **Das alte Würzburg.** Würzburg: Mainpresse 1977. 211 S., 150 Abb.

Der Band sammelt die klugen, kritischen Feuilletons samt den dazugehörigen historischen Aufnahmen, mit denen Heiner Reitberger zwischen 1969 und 1974 die Entwicklung seiner Stadt in der „Main-Post“ begleitet und kommentiert hat. Stimmen dieser Art, die die Erinnerung wachhalten, das Gestern sinnvoll ins Heute einbringen wollen, tun not bei all den Sachzwängen und den geschichtsfremden Leitideen, die modernes Stadtplanen so oft bestimmen. Der Klappentext berichtet, daß Reitbergers Mahnungen die städtische Baupolitik durchaus des öfteren hat beeinflussen können. So ist das Buch das Dokument eines gar nicht immer gescheiterten Versuchs, mit Hilfe der Tagespresse auf unsere auch und gerade in den kommunalen Amtsstuben technokratische, verwaltete Welt durch stete Besinnung auf gewachsen Humanes einzuwirken. Für den Würzburger und den, der das alte „sonntägliche“ Würzburg gekannt und geliebt hat, ist es ein Erinnerungsbuch mit vielen unwiederbringlich verschwundenen Ansichten und Betrachtungen, die eine Fülle historischer Fakten, gelegentlich auch Anekdotisches in locker leichtverständlichem Plauderton (leichtverständlich trotz der gelegentlichen, nicht zu umgehenden speziellen Termini) nahebringen. Als sinnvollere Gliederung, als sie die Chronologie der Artikel ergeben hätte, bot sich die städtische Topographie an. Ein Verzeichnis der Abbildungen (mit den notwendigen Datierungen), ein Personenregister sowie ein Orts- und Sachregister, außerdem eine Zusammenstellung der einschlägigen Literatur vervollständigen den Band in der wünschenswerten Weise.

D. Schug

Vorbild Dürer. Kupferstiche und Holzschnitte Albrecht Dürers im Spiegel der europäischen Druckgraphik des 16. Jahrhunderts. Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, 8. Juli bis 10. September 1978. Katalog. München: Prestel 1978. 180 S., 245 Abb.

Nachdem das Germanische Nationalmuseum im Jahr 1961 in einer großen Ausstellung „Die Meister um Albrecht Dürer“ vorgestellt hat und im Dürerjahr 1971 Ort einer Gedenkausstellung von europäischem Rang war, nimmt es das 450. Todesjahr Dürers zum Anlaß, an deutschen, niederländischen und italienischen Meistern der Druckgraphik des 16. Jahrhunderts jenen Aspekt von Dürers Nachleben zu demonstrieren, der, bereits vor 1500 einsetzend, seine Kupferstiche und Holzschnitte als mehr oder weniger abgewandelte Vorlagen für Kopien überliefert. Dürer selbst hat die Abzüge seiner graphischen Blätter verkauft, vertauscht, verschenkt. Außer Sammlern waren es Künstler in ganz Europa, die sie sich beschafft haben, um kopierend selbst daran zu lernen und, nicht zuletzt auf eigenen Gewinn bedacht, für ihre weitere Verbreitung zu sorgen. Zwingt eine Graphikausstellung an sich schon zu gesammelter Betrachtung, so erfordert sie in diesem Fall geradezu ein Höchstmaß an Konzentration: nicht nur weil sie ausschließlich unkolorierte und vielfach kleinformartige Exponate darbietet, sondern vor allem, weil sie ganz auf den Vergleich von Vorbildern und (vom gleichen Sujet stets mehreren) Nachahmungen angelegt ist. Dafür, wie sehr die Mühe auch für den Nichtfachmann lohnt, zwei Eindrücke als Beispiel: Staunend, ja betroffen erlebt man, wie Hieronymus Hopfer (dem Peter Strieder in seinem einleitenden Essay gestalterische Kraft abspricht) in seiner Radierung des „Hl. Georg zu Pferd“ ein in seiner Müdigkeit, Abgekämpftheit sehr viel anrührenderes Pferd als Dürer dargestellt hat, auf dem der Heilige, bei Dürer durchaus heroisiert, geradezu an Don Quijote denken läßt; oder wie derselbe Augsburger Kopist Dürers „Tanzendes Bauernpaar“ in einen Ausdruck wüstester Derbheit rückt. Daß die Abbildungen des Katalogs solcherlei Unterschiede auch noch mühelos erkennen lassen, bezeugt ihre Qualität. Sämtliche Exponate sind abgebildet und wissenschaftlich (vor allem im Sinne des Themas: vergleichend) erläutert. Verdienst-

vollerweise ist, auch wenn es gelegentlich der doppelten Wiedergabe bedurfte, stets dafür gesorgt, daß die Nachahmungen ohne Umblätter mit dem Original verglichen werden können. In einem Verzeichnis des halben Hunderts vertretener Künstler wird deren Lebensgang und Werk (mit wissenschaftlichem Apparat) charakterisiert. Ein ikonographisches Register beschließt den Katalog, für dessen Redaktion Leonie von Wilckens und Peter Strieder verantwortlich zeichnen.

D. Schug

Comburg. Kloster — Chorherrenstift —

Staatliche Akademie für Lehrerfortbildung.

Schwäbisch Hall 1977. — 47 SS., 19 Abb.

1977 bestand die Staatliche Akademie Comburg 30 Jahre. Der Anlaß führte zu einer kurzen, dennoch gediegenen Dokumentationsschrift, deren Untertitel bereits die „Lebensstationen“ einer bedeutenden kunst- und kulturhistorischen Institution angibt. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf dem Aufbau der Akademie nach dem 2. Weltkrieg: Beeindruckend, wie sich im Jahrzehnt nach 1945 die finanzielle Misere durch Begeisterung und Improvisation überbrücken ließ — eine Schilderung, die uns mahnt, alles zu tun, um nicht noch einmal an der Herbeiführung solcher Umstände schuldig zu werden. Der von kompetenten Fachleuten verfaßte Text genügt hohen Ansprüchen; zum Teil stellt er wissenschaftlich fundierte Primärforschung dar. In reicher und qualitativ vorzüglicher Bebilderung findet er eine sinnvolle Unterstützung. Kurz: Eine Broschüre, die nicht nur Kunstfreunden und all denen, die im Zusammensein auf der Comburg neuen Mut gefaßt haben, empfohlen werden kann.

H. Weinacht

Karl Heinz Schreyll: Das Fräulein Podagra.

Ein kulturhistorischer Streifzug; herausgegeben von L. Heumann, Nürnberg, 40 SS., 1978.

In dem sorgfältig gedruckten, bibliophil ausgestatteten Bändchen, welches die Nürnberger Pharmazeutische Firma ihren Geschäftsfreunden „mit freundlichen Empfehlungen“ überreichte, hat der Direktor der Museen der Stadt Nürnberg eine recht amüsant zu lesende, jedoch keineswegs minder aufschlußreiche Geschichte der Podagra, auch Zipperlein genannt, verfaßt. Daß „man unter Podagra bzw. Zipperlein nicht nur die Gicht,